Die Hallerkows

Roman von Horst Bodemer

Erstes Kapitel.

Der Rentier und mehrfache Hausbesitzer Paul Hallerkow war mit den Jahren ein „kniepsiger" Mann geworden. Und hätte doch allen Grund gehabt, mit seinem Schicksal zufrieden zu sein. Denn als Bauernjunge hatte er angefangen. Vor fast fünfzig Jahren, als noch kein Mensch daran dachte, daß Wilmersdorf einmal eine Vorstadt von Berlin werden konnte, mit Hunderttausenden von Einwohnern, in der viele reiche Leute und noch mehr „faule Köppe" mit Aufzügen die Stockwerke emporfuhren, elektrische Bahnen durch den mageren Boden die Menschen nach der Reichshauptstadt in wenigen Minuten brachten. . . Es war wirklich alles ein bischen zu schnell gegangen! 1898 hatte der letzte Bauzaun vor dem Viktoria-Luise-Platz gestanden und dann war ein Fieber über die Berliner gekommen, alle wollten hinausziehen nach dem Westen, ob sie nun Geld hatten oder keines. Nach Angebot und Nachfrage wickelte sich das geschäftliche Leben ab. Und da die Nachfrage, nämlich nach Wohnungen, im Westen ganz ungeheuer wuchs, so riß man sich um das Land. Bezahlte für den kargen Boden Summen, die nicht in fünfzig, kaum in hundert Jahren durch Feldbestellung herauszugolden gewesen wären. Und daß es die Bauernsöhne nicht aus erster Hand bekamen, dafür sorgten findige Köpfe. Terraingesellschaften wurden gegründet, der Boden parzellenweise verkauft — zu immer höher steigenden Preisen. Da wurden mancher kleine Besitzer, viele größere Bauern weidlich über das Ohr gehauen. Lag erst ein tüchtiger Haufen Scheine und rotes Gold auf dem Tische, griffen sie zu. Was der Mensch hat, das hat er doch! Später freilich kam meistens der Katzenjammer. Wenn die Verkäufer nämlich sahen, was die Spekulanten aus dem Lande herausholten. Millionen wurden da im Handumdrehen erworben, ohne Schweißtropfen.

Die Hallerkows hatten 160 Morgen Land, da, wo heute der Prager Platz ist. Von dort aus streckten sich ihre Aecker nach Friedenau zu. Eine einzige, zusammenhängende Fläche war's, die sich gut bestellen ließ. Trotzdem war der Vater von Paul Hallerkow nicht recht vorwärts gekommen, obgleich er ein fleißiger Mann war. Er wollte sich nicht mit Kartoffeln, Roggen und Hafer begnügen, sondern legte Gartenreien an, die sich in der Nähe von Berlin lohnen mußten. Aber Wilmersdorf war nicht Britz und vor allen Dingen fehlte dem alten Hallerkow die geschäftliche Ader. Mit dem Verkauf der Gärtnereiprodukte hinkte Zeit und Arbeitskräfte verrödelt und eine für damalige Verhältnisse recht ansehnliche Hypothek drückte ihm auch aufs Dach. Es ging manchmal sehr karg her, seine beiden Jungen August und Paul mußten nach der Konfirmation sofort Knechtsdienste tun, aus Geldersparnis und weil das wachsende Berlin, das sich immer mehr zur Industriestadt entwickelte, die Arbeiter anzog, da es Löhne zahlte, die die Landwirtschaft unmöglich aufbringen konnte. Außerdem war's da auch viel bequemer, man arbeitete täglich seine Stunden ab und war dann ein freier Mann, brauchte Sonntags kein Vieh zu füttern und „der Herr" kümmerte sich auch nicht darum, was man sonst tat, wenn man nur pünktlich an der Arbeitsstelle erschien. An die Schattenseite dachte man nicht, daß man auf dem Lande immer sein Dach und sein Brot hatte. Die Freiheit lockte, streifte das Rückgrat — und wenn man arbeitslos wurde und keine Stellung fand, kroch man doch nicht wieder zu den Bauern zurück; es kamen ja wieder bessere Tage. Sich nur nicht vom Schicksal „schmeißen" lassen, das bleibt die Hauptsache. . .

Als der alte Hallerkow starb — seine Frau lag schon draußen auf dem Friedhof —, teilten sich seine beiden Söhne als alleinige Erben in das Land. August, der ältere, erhielt den Hof und 120 Morgen Land, Paul nur 40 Morgen nahe der Friedenauer Dorfgrenze, das aber bedeutend besser war. Verlobt war er, seine Braut brachte ihm 3000 Taler bar mit in die Ehe, da ließ sich vor dreißig Jahren schon ein Häuschen und die Stallungen und Scheunen aufführen, allerdings unter Belastung mit einer bescheidenen Hypothek.

Jahraus, jahrein bestellte Paul Hallerkow seine Felder, mähte seine Wiesen, aß eigenen Speck und selbstgebackenes Brot. Er hatte sein Auskommen. Kümmerlich zwar, aber Not litt er nicht. Nur eines wurmte ihn, daß ihm Kindersegen versagt zu bleiben schien. August hatte kurz nach ihm auch recht vernünftig geheiratet — seine Frau war eine Bauerntochter aus der Priegnitz und hatte sogar siebentausend Taler mitgebracht — und in fünf Jahren waren zwei Jungen und Mädel angekommen.

Nun sollte Schluß sein: No, weiß' gläubte!

Oft hielt Paul Hallerkow, wenn er auf dem Felde war, seine beiden braunen Stuten an, wischte sich mit dem Handrücken den Schweiß von der Stirn und sah hinüber nach dem Gehöft des Bruders, hinein in den Dunst, in dem das Häusermeer Berlin lag. . . Gott ja, er war so weit zufrieden. Hier vor den Toren hatte man schon sein Auskommen. . .

Die Brüder hielten zusammen, Sonntags nachmittags besuchten sie sich abwechselnd. Dann sprach man in erster Linie über die wirtschaftlichen Angelegenheiten. August Hallerkow, der ältere Bruder, der einen langen, braunen Vollbart trug, während Paul sich das Gesicht glattrasierte, war der lebhaftere. Er donnerte gern mit der breiten Faust auf den Tisch und sprach von Berlin und wie es „hieraus zu" sich ausdehne.

„Paß auf, Paul, es dauert keine vierzig Jahre und wir verkaufen unsere Aecker als Bauland. Da können meine Kinder lachen, die werden's mal leicht haben! Na, mir soll's recht sein!"

Christine bekam nasse Augen; ihre Schwägerin, die hagere, sehr große Emma Hallerkow, setzte sich bei solchen Redereien gleich, immer waren die kinderlose Frau und tätschelte ihr die Hände. Die Männer waren nicht so fein besaitet. Die redeten, wie ihnen der Schnabel gewachsen war. August brummte womöglich nach.

„Was nich is, kann noch werden! Der Tischlermeister Rennert in Friedenau hat zehn Jahre warten müssen aufs erste, und dann hat er's doch noch auf fünfe gebracht!". . .

Ganz wider Erwarten „wurde wahrhaftig noch", was Paul und Christine nicht mehr für möglich gehalten. Nach acht Jahren! Die Frau traute sich erst gar nicht, es ihrem Mann zu sagen. Als er's aber erfuhr, tanzte der ruhige Paul Hallerkow wie ein Schuljunge um den Tisch herum und rief immer wieder:

„Is die Möglichkeit!. . . Is die Möglichkeit!"

Und als ihm ein Junge geboren ward, ließ der sonst so sparsame Mann ein paar Goldstücke springen.

Sein Bruder freute sich ehrlich mit ihm.

„Paul, sie sind nun schon hinterm Nollendorfplatz mit die Bauerei, und von die Kaiserallee zweigen sich auch schon Seitenstraßen ab!"

August wußte sogar schon, was für hohe Preise für das Land gezahlt worden waren.

Paul fing nun auch an zu rechnen und kam zu dem Resultat: Wenn es so weiter ging, kam der Bruder in dreißig Jahren dran und ihm nahm man allerspätestens in vierzig Jahren sein Land ab.

„Dann kauf ich mir 'n Rittergut," brüllte August, schlug mit der Faust auf den Tisch und stürzte in einem Zuge das volle Glas Rotwein hinunter. „Paul, was machst Du dann?"

Der steckte gelassen die Hände in die Hosentaschen.

„Ich hab man bloß vierzig Morgen — und weiter draußen als Du lieg ich auch! Daß mein Land besser ist, bleibt sich bei die Bauerei egal, für'n Rittergut wird es nicht langen! Rich dern und nich hinten!"

„Junge, Junge, halt die Ohren steif", schrie August, der zur Feier des Tages allzu tief in das Glas gesehen hatte.

Dann redete man von anderen Dingen. . .

Nach zwei Jahren war abermals Kindtaufe bei Paul Hallerkow. Ein Mädchen schrie sich in's Leben.

Und es blieb bei den beiden Kindern. Sie wuchsen heran und Berlin wuchs auch, dehnte und reckte sich immer weiter nach dem Westen. Der Bauzaun am Viktoria-Luise-Platz fiel, auf der Kaiserstraße schossen die Häuser wie Pilze aus der Erde, an der Kaiserallee gegenüber dem Joachimstaler Gymnasium, wurden auch schon die ersten Gerüste aufgestellt. Da rieb sich August Hallerkow zufrieden die Hände, zwinkerte seine Frau an.

„Keine fünf Jahre dauert's mehr, Emma, und wir haben unser Rittergut! Auf einmal sollen sie mir das Geld auf den Tisch pflastern, denn daß die Arbeiter in meinem Roggen ihr Mittagschlitschen machen und meine Kartoffeln essen ohne Bezahlung, nee, ick ärjere mir nich grün un blau!. . . Sie werden mir schon kommen — so 'ne Terraingesellschaft, wie man die Bande nennt, schmusen werden sie, schmusen nich für sogen! Aber da sollen sie den August Hallerkow kennen lernen! Der haut mit der Faust durch die Luft. . . Terraingesellschaft, dat ich nich lache! Ick nehme keene Papierchen! Jeld will ich haben! Und zwar so und so ville! Dena kann mir Berlin mit seinen westlichen Vororten nachher jestohlen bleiben — immerzu! Ick will Rittergutsbesitzer und Hochwohlgeboren werden und dann, holla!"

Rote Flecke brannten auf Emma Hallerkows Backen, wenn ihr Mann so redete. Heftig nickte sie, auch ihr konnte Berlin mit seinen westlichen Vororten gestohlen bleiben — wenn sie Frau Rittergutsbesitzer wurde.

Zweites Kapitel.

Anderthalb Jahre waren vergangen. Von August Hallerkows Gehöft aus konnte man sehen, wie ihm die pizzigen Häuser entgegenwuchsen, auch von Schöneberg aus näherten sich ihm die Häusermassen immer mehr. Aus kleinen Bauern der Dorfgemeinde Wilmersdorf waren reiche Leute geworden. Die Grunewaldstraße, die von der Schöneberger Hauptstraße abzweigte, mußte eines Tages mitten durch sein Land gehen. Es waren sogar schon ein paar Esel dagewesen, die ihm mit einer geringen Anzahlung eine Baustelle hatten abkaufen wollen. Da waren sie aber bei August Hallerkow an den Rechten gekommen. Ausgelacht hatte er sie.

„Nee, Kanneicht! Alles oder nichts! Und dann auch das auf den Tisch! Ich kann warten — verstanden?"

Mancher hatte geredet und geredet, aber August Hallerkow hatte die Leute sanft aus dem Hause geschoben, dann geschmunzelt wie einer, dem das große Los in den Schoß gefallen war — und ruhig auf den nachsten gewartet, den er wieder bis vor die Haustür drängen wurde. Bis einer kam, die Millionen im Sack! . . . Die Bauern waren geduldig geworden. Nur die ersten waren reingesunken, in Schöneberg und Wilmersdorf — und ein paar andere, denen man ungeschickt geschickt die Gurgel zugedrückt hatte, weil sie überschuldet waren. Er konnte es aushalten. Aerger hatte er freilich jetzt an allen Ecken und Enden! „Volk" trieb sich an seinen Fluren herum, das ihm rücksichtslos sein Getreide niedertrampelte, und Kartoffeln waren ihm auch fast in jeder Nacht gestohlen worden, sogar, als sie noch grün waren. Aber das mochte noch gehen, damit mußte man rechnen in solchen Verhältnissen. Die Bezirksämter schlug man mit Zins und Zinseszins und zwar nicht zu knapp auf den Verkaufspreis, wenn der große Tag kam. Viel mehr Aerger bereitete ihm neuerdings sein Bruder Paul. Der spielte sich mit einem Male auf den Neunmalklugen aus, log ihm alle Augenblicke in den Ohren, je kein Land nicht zu billig weggegeben, führte Statistiken, wie der reinweg Millionen und jener und was weiß ich für Millionen Geld die Terraingesellschaften verdient hätten.

Erst hatte der August Hallerkow nur gebrummt.

„Ich verdero Dir die Preise schon nich, Paul!"

Als der aber immer mit Neuigkeiten kam, ballte August die Fäuste in die Seiten gestemmt, den jüngeren Bruder, der sich ein Bäuchlein angemäßt hatte, von Kopf bis zu den Füßen gemustert und dann gefragt:

„Du liegst wohl jetzt im Winter egal in den Kneipen herum?"

Da war der sich mit der Hand über sein glattrasiertes Gesicht gefahren und hatte ziemlich erregt erwidert:

„Man muß doch rumhören! . Da erfährt man mancherlei! Ich wenigstens brauche für meine vierzig Morgen keene Terraingesellschaft! Bei mich is nämlich coch schon mancher jewesen! Aber so billig macht's der Paul Hallerkow nicht! Ter ackert, bis die Häuser rings um seinen Jrund und Boden stehen!"

„Ja, was verstehst Du denn von Aufteilung und Bebauung un Kanalisierung! Un nachher wirste noch noch zu die Bejaten an wie all der Teuelskram heißt, rangezogen! Da drücken se Dir eines schönen Tages die Kehle zu!"

Da hatte aber Paul seinen älteren Bruder tüchtig ausgelacht und ihm deutlich gemacht, daß es auch noch anständige Leute in Berlin gäbe, mit denen man, gegen einige Prozente Gewinnbeteiligung, schon gut fahren würde. Freilich, nähme er nur einen, der bereits Erfolge aufzuweisen hätte.

„Paul, und der Kerzer?"

„Der kommt jedenfalls ein paar Jahre, dann sitz ist in der Wolle!"

„Und ich sage Dir," hatte August gebrüllt, „ich ärjere mir jrundsätzlich nich! Mag die Terraingesellschaft Millionen verdienen, wenn ich nur meine Millionen habe! Alles andere 's mir piepe; pipe is mir's!"

Eines Morgens kam an einem Schlitten ein Gast auf August Hallerkows Gehöft gefahren. Er trug eine Pelzmütze, lange Lammfellstiefel, einen Pelzmantel und einen goldumrandeten Zwicker vor seinen staunenden Augen.

Den Kutscher hatte das Schlittengeläute aus Kenner gelockt. Er kaute vergnügt in sich hinein, als der Herr abstieg aus dem Schlitten stieg. Wahrscheinlich war's meiner so einer, den er in fünf Minuten bis ist die Hausfrau machte. Was der war so lange im Hausflur rumquatschte. Da kam seine Frau herein und brachte ihm eine Visitenkarte. Er las:

Ernst Simon.
Grundstücksmakler und Kommerzienrat
Berlin.

„Na, hol ihn rein, Emma, und bleib mit hier. Ist sich ihm zwar, wenn es drauf ankommt, mit meinem kleinen Finger an die frische Luft! Eigentlich schade, daß der kluge Paul nich da ist! Den mußt' ich mal sehn, wenn er mit die Seine loshandelt!"

Emma Hallerkow lachte. Ihr Mann hatte Schwager nachgerade auch zu einer lustigen Figur geworden. Wenn sich allerdings ein Käufer für das Gut fand, bis zur Decke wußte sie heraufspringen. Denn „genutzlich" ging es in den letzten Jahren hier an der Baugrenze wahrhaftig nicht ab. Ein paar dicke, große Summen hatte sie sich, wegen des Gesindels, das vor allem in Gestalt hier herumstrolchte, auch anschaffen müssen.

Herr Simon schien schon öfter mit den Bauern in der Umgebung von Berlin verhandelt zu haben. Er ging gleich aufs Ganze.

„Zwei Fragen müßt' ich mir erlauben. Erstens: Verkaufen Sie Ihren Grundbesitz am Garten? Zweitens: Welche Forderung stellen Sie?"

Da nahm August Hallerkow die Hände aus den Hosentaschen, stellte sich noch ein bißchen breitbeiniger hin.

„Erstens, meinen Sie mir nach, daß Sie Millionen hinter sich stehen. Zweitens: Ich ist nur auf den Verkauf hier ein, wenn mir auch der letzte Pfennig hier auf den Tisch gelegt wird!"

Noch immer war sonst das Drehen und Wenden unseres Bauernsohns unter großem Redeschwall nur sich gegangen. Herr Simon aber nickte nur, wischte seinen Mitnimmer ab, setzte ihn wieder auf und erwiderte gelassen:

„Selbstverständlich bin ich zu jeder Auskunft erbötig. Sie wird Ihnen genügen, Herr Hallerkow! Natürlich machen Sie mir Ihren Besitz auf ein halbes Jahr an die Hand geben, sonst läßt sich das Geschäft nicht machen!"

Da sah der Bauer zum Fenster hinaus und lachte.

„Sie, Ihr Platz wird sich erfüllen, hat man nur so leichte Karte auf dem Rücken!"

„Ich verstehe! Werde mich sofort empfehlen! Machte Sie nur noch darauf aufmerksam machen, daß gegen volle Auszahlung des Kaufpreises der wie und meine Geschäftsfreunden keinerlei Bedenken vorliegen. Aber auf muß sich jed überhaupt wissen was Sie fordern."

August Hallerkow riß die Augen auf. Von „an die Hand gehen" war keine Rede mehr. Und eine Summe nennen, die sich sehen lassen konnte, warum sollte er das nicht? Schikken hüten wollte er sich aber, etwas zu unterschreiben.

„Vier Millionen mindestens! Ich hab 120 Morgen an einem Stück".

„Das weiß ich," unterbrach ihn Herr Simon. „Vier Millionen! Mir erscheint das reichlich viel! Und die ganze Summe ausgezahlt?"

„Jawoll! Sofort bei Kaufabschluß!"

„Guten Morgen meine Herrschaften!"

Raus war er. August Hallerkow sah seine Frau mit offenem Munde an. So einer war ihm noch nicht über den Weg gelaufen.

„Dat is 'n Kerl, Emma!"

Ehrliche Bewunderung klang durch die Worte.

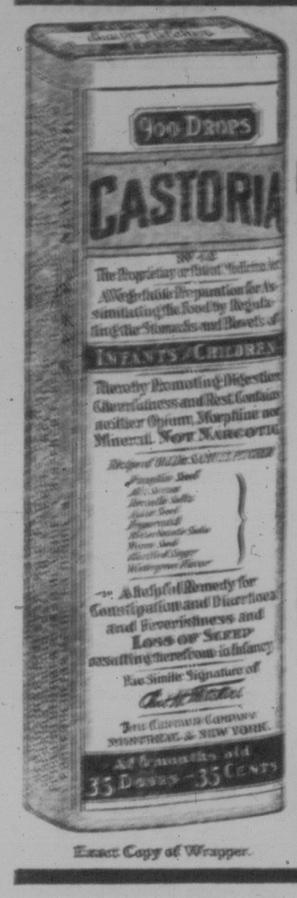
„Du, der kommt wieder!"

„Meinste? Wir wollen sehen! Wir rennt mein Land nich weg!"

(Fortsetzung folgt.)

Jeder, der mehr will, als er kann,
Quält sich umsonst und ist übel dran.
Kann er mehr, als er lassen will,
Muß er sich halten mäuschenstill.
Merkt es die Welt, so wird sie ihn fassen,
Wird ihm nicht Rast, nicht Ruhe lassen.
Nur wo Wollen und Können gleich
Gibt es auf Erden ein Himmelreich.

ROYAL YEAST CAKES
machen vollkommenes Brot.
Brot, zu Hause mit Royal Hefe hergestellt, erhält sich länger frisch und feucht als dasjenige mit irgend einer anderen Hefe zubereitet. Nahrungsmittel-Sachverständige behaupten daß mehr Nährstoff in einem Pfund hausgemachten Brot enthalten ist als in einem Pfund Nettsch. Bedenke den Unterschied im Kostenpreis.
E.W.GILLETT COMPANY LIMITED
TORONTO, ONT
WINNIPEG MONTREAL



Exact Copy of Wrapper.

CASTORIA
für Säuglinge und Kinder.
Mütter wissen, dass echtes Castoria
Stets die Unterschrift Trägt von
Chas. H. Fletcher.
In Gebrauch Seit Mehr Als Dreissig Jahren
CASTORIA
THE CENTAUR COMPANY, NEW YORK CITY.

Allgemeiner Ausverkauf von
Weinen und Likören
der Firma
THE WESTERN WINE HOUSE
76 Higgins Ave. H. Steinkopf Winnipeg, Man

Preise für Saskatchewan und Alberta:

Bier, beste Sorte, 8 Gallonen Faß		$3.00
Portwein, per Gallone	$1.50, $1.75 u.	$2.25
Naturwein, per Gallone	$1.25 u.	$1.50
Spiritus	$6.00, $6.50 u.	$6.75
Oesterreichischer Whisky	$6.00 u.	$6.50
Kornschnaps (Rye oder Malt)	$3.00, $3.25 u.	$3.50
Scotch Whisky	$4.50, $5.00 u.	$5.50
Brandy	$4.50, $5.00 u.	$5.50
Gin, Holland	$5.00, $5.50 u.	$6.00

Für jedes 4 Gall. Bierfaß sind $1.00, für jedes 8 Gall. Faß $2.00 hinzuzufügen.

Bei größeren Bestellungen ein entsprechendes Geschenk.

Zur Beachtung: Bei Weinen wird 20c per Gallone extra als Kriegssteuer erhoben. Jedes Wein-Gefäß wird mit 20c, 2 Gall. 40c, jedes 5 Gall.-Faß mit $1.40, jedes 10 Gall.-Faß mit $1.75 berechnet. Bei Bestellungen nach Saskatchewan wird der ganze Betrag im Voraus verlangt.

FOR CONVALESCENTS
für Genesende und alle, die einen schwachen Magen haben, ist nichts wohltuender als mein Malz-Bier, das in Ihrem eigenen Heime mit
Hop Malt-Extrakt
gemacht werden kann. Dieses Bier ist nahrhaft und kräftigend. Jegend jemand kann es machen. Meine Kannen $1.00, große $1.50. Portofrei. Agenten gesucht. Schreiben Sie sofort: — Dept. 5
Hop Malt Co., Bannisville.

Kirchen-Anzeigen

Regina.

St. Mary's Kirche (Rom.-Katholisch). 7 Uhr stille Messe, 9 Uhr Hochmesse, 10.30 Uhr Predigt mit Predigt, 3.30 Uhr Katechismus für Kinder und Segen, 7.30 Uhr Predigt für Erwachsene und sakramentalischer Segen. Freitags: 7.30 Uhr abends Andacht mit sakramentalischem sakramentalischen Segen. Jeden Tag: 8.15 Uhr morgens stille Messe.

Ev.-Lutherische Dreieinigkeits-Gemeinde. J. Feltz, Pastor, Tel. 2794. Gottesdienste jeden Sonntag morgens halb 11 Uhr, abends halb acht Uhr. Sonntagsschule 9 Uhr vormittags. Katechismus: 2. und 3. Dienstag im Monat abends 8 Uhr. Jedermann ist herzlich zu den Gottesdiensten eingeladen, wie auch erfreulich die Kinder in die Sonntagsschule zu senden.

Ev.-Lutherische Gnadengemeinde ungeänderter Augsburgischer Konfession in Regina. Pastor E. Hermann, 1747 Winnipeg Str. Jeden Sonntag vormittags 10.30 Uhr und abends 7.30 Uhr Gottesdienst in der ev.-luth. Gnadenkirche, Winnipeg Straße, zwischen 11. und 12. Avenue. Sonntagsschule um halb zwei Uhr nachmittags in der Kirche. Deutsche Gemeindestunde jeden Sonntabend, morgens von halb acht Uhr an im Pfarrhause, wo auch Konfirmandenunterricht Samstags nachmittags um 2 Uhr ist. Jedermann ist herzlich eingeladen, an den Gottesdiensten zu kommen und die Kinder in die Sonntags- und Gemeindestunde zu schicken.

Mission-Synode. Gottesdienste der Mission-Synode für Alberta und das nördliche British Columbia J. G. Meyer, Pastor, 10110 Rae, Edmonton, Alta. Es liegt Segen darin, unverzagte zu bekennen, wenn man für sie wendet.

Evang.-Luth. Christuskirche, Rosthern, Sask. Gottesdienste: Sonntag morgens um 11 Uhr und abends um 7 Uhr. Sonntagsschule: Vormittags um 10 Uhr. Frauen- und Jungfrauenverein: Alle 14 Tage Mittwoch nachmittags halb acht Uhr. Ges. O. Jüttner, Pastor.

General Konzil. Pastor E. Becker, Missionsinspektor des Missionshauses des General Konzil, ist bereit, dem Rufe Deutsch unversorgter Lutheraner in Manitoba, Saskatchewan und Alberta Folge zu leisten. Adresse: 349 Sixth Ave. Winnipeg, Man.

In der katholischen Kirche zu Marienthal, Sask., findet jeden zweiten Sonntag im Monat Gottesdienst statt. An den übrigen Sonntagen Kinderunterricht.

Bei Cudrow, (Mo. Synode) Gottesdienst jeden dritten Sonntag nachmittags 1 Uhr frühdient. E. Krueger, Pastor.

Ev.-Luth. Zion, Gem. zu Fort Hill. Gottesdienst jeden Sonntag vormittag halb 11 Uhr, stille Zeit. Jeder dritte Sonntag stille und E. Krueger, Pastor.

Neudorf Evangelische (Ohio Synode). Regelmäßige Gottesdienste werden abgehalten: Gottesdienste (Synod) jeden Sonntag um 11 Uhr Morgens; am 2. Sonntag im Monat am 3 Uhr Nachm. stille Zeit. St. Johannesgemeinde (Land) am 2. Sonntag im Monat um 10 Uhr Morgens; am 4. und 5. Sonntag im Monat um 3 Uhr Nachm. stille Zeit.

Ev.-Luth. Dreieinigkeits-Gemeinde zu Lockstone (General Konzil). Gottesdienste werden abgehalten: Jeden Sonntag Vormittag um 10 Uhr in der neuen Kirche, Ave. J. zwischen 18. und 19. Straße.

Deutsche Baptisten. Gottesdienste in Southey, Sask., um 10.30 Uhr morgens auf dem Lande, um 2.30 Uhr nachmittags in der Stadt. — Unsere Türen stehen offen für Alle. A. Knauth, Prediger.

Southey Parochie, Missouri Synode. Immanuel's Gemeinde in Southey. Gottesdienst jeden Sonntag, abwechselnd vormittags um 10.30 und nachmittags um 2.30 Uhr.

Zion's Gemeinde, 11 Meilen nordwestlich von Southey. Gottesdienst jeden Sonntag, abwechselnd vormittags um 10.30 und nachmittags um 2.30 Uhr. Jedermann ist herzlich eingeladen an den Gottesdiensten zu erscheinen. In Southey ist vom 1. September bis zum 1. Juli Gemeindeschule. Alle Kinder sind willkommen. A. H. Gallmeyer, Pastor.

Hague, Sask. Werde, so Gott will, jeden zweiten Sonntag nachmittags 1½4 Uhr in der Mennonitenkirche zu Hague Gottesdienst halten. Jedermann ist herzlich willkommen. Ges. O. Jüttner, luth. Pastor.

Ev.-Luth. Gemeinde zu Davin und Kronau (General Konzil). Gottesdienste finden statt: In Kronau jeden 2. und 4. Sonntag im Monat. In Davin jeden 1. und 3. Sonntag im Monat. Sonnabend deutsche Schule abwechselnd in den Gemeinden, wo Sonntag darauf Gottesdienst stattfindet. G. Wahl, ev.-luth. Pastor.

Evang.-luth. Trinitatis-Gemeinde, Rosthern. (Ohio Synode). Sonntags: Gottesdienste: Vormittags 10 Uhr, Sonntagsschule; 11 Uhr Hauptgottesdienst, 7 Uhr Abendgottesdienst. Mittwoch: 7 Uhr Bibelstunde; Jugendverein: Jeden zweiten Freitag, abends um 8 Uhr.

Ev.-luth. Markus-Gemeinde, Hauptain, Sask. Gottesdienste: Jeden dritten Sonntag vormittags um 11 Uhr. Jedermann ist herzlich eingeladen. A. Schormann, Pastor.

Ev.-luth. St. Johannes-Gemeinde, Ecke 96. Str. und 108. Ave., Edmonton. Gottesdienste: Jeden Sonntag, Vorm. 11 Uhr und abends ½8 Uhr. Schule: Jeden Sonntag, Vorm. 10 Uhr, Sonntags-Schule. Jeden Samstag, Vorm. von ½10—12 Uhr und Nachm. von 2—4 Uhr. Deutsch Lesen und Schreiben, Unterricht in Katechismus, Bibl. Geschichte und Singen. Jeden Mittwoch, nachm. von ½5—½7 Uhr, deutsche Schule im Norden der Stadt, im Hause von Mr. Saltnekt, 11905—78. Str., Jeden Dienstag und Freitag, nachm. von 2—4 Uhr, Konfirmanden-Unterricht. Jugend-Verein: Jeden zweiten Dienstag, abends 8 Uhr, Versammlung im Basement der Kirche. Fremde allezeit herzlich willkommen! Pastor: H. M. Harms, 10780—96. Str., Tel. 71019

Evangelische Gemeinschaft Edmonton. Kirche Ecke von 94 St. und 113. Ave. Gottesdienste jeden Sonntag vorm. 10 Uhr und abends ½8 Uhr. Sonntagsschule jeden Sonntag vorm. 11 Uhr. Jugendverein und Gebetstunde jeden Donnerstag Abend ½8 Uhr. Unterricht in Lesen, Schreiben, Katechismus und Biblische Geschichte jeden Sonnabend um ½2 Uhr im „Basement" der Kirche. Ein volles freies Heil in Christo verkündigt. Alle Deutschen sind freundlichst eingeladen. — Die Kirche ist schuldenfrei. J. S. Damm, 11410 — 95. St.

Das Original und einzig Echte
Schütze sich vor Nachahmungen, die ebenso gut verkauft werden wie
Minards Liniment